

Zur Geschichte der Pharmazie

Das Apothekenschild

Von Dr. Fritz Ferchl, Mittenwald



Abb. 1. Bemaltes Eisenschild, 18. Jahrhundert. Jetzt Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Du schöne, alte, deutsche Apotheke, du königlich, fürstlich oder bischöflich privilegierte, du Hof-, Rats- oder Stadtapotheke, wo überall wir dir den Spiegel entgegenhalten, erblicken wir darin ein Stück deutscher Kultur! Beim Wandern durch unsere Städte der Vergangenheit — so sie uns noch in Erinnerung oder noch erhalten — gegenüber altherwürdiger romanischer und gotischer Dome, in der Nähe herrlicher Rathäuser, zwischen den schönsten Bürgerbauten aller Jahrhunderte lesen wir das Schild „Apotheke“.

Zeitstile haben sich daran verewigt, Geschlechter sind gekommen und vergangen, Namen haben gewechselt, unwandelbar aber blieb ein Stück deutscher Geschichte, ein Begriff des deutschen Volkes, blink und blank — das Schild „Apotheke“.

Die Entwicklung des Apothekenwahrzeichens ist noch nicht geklärt. Aus den bisher bekannten Bildbelegen und teils in Apotheken, teils in Museen nach vorhandenen Wahrzeichen kann man folgendes feststellen: Die ursprüngliche Kennzeichnung des Hauses erfolgte auch bei Apotheken durch das vom frühen Mittelalter (12. Jahrhundert) bis in die späte Neuzeit übliche Hauszeichen, Hauswahrzeichen oder Hausbild. In alten Kulturzentren, wie Frankfurt und Wien, finden sich ja heute noch zahlreiche Häuser, für deren postalische Anschrift der Hausname genügt. Wie sich aus den Hauszeichen der Name der Apotheke ableitet, gibt es eine Reihe prächtiger Beispiele. So entstand die Paradiesapotheke zu Nürnberg, weil einstens Adam und Eva im Paradiese al fresco das Haus schmückten, und in der gleichen Stadt die im Jahre 1792 eingegangene Apotheke „Zum Marienbild“ am Heumarkt, die ihren Namen einem Hausgemälde mit der Mutter Gottes verdankte.

Nur so erklärt sich die Vielgestaltigkeit von Apothekennamen und die Duplizität solcher Bezeichnungen für Apotheken und beispielsweise Gasthöfe, worunter bekanntlich die Tiernamen sich am meisten wiederholen. Einige wenige schwache Hinweise bestehen jedoch, welche die Möglichkeit offen lassen, daß für die Apotheke als gemeinsames oder wenigstens häufig gebrauchtes Zeichen die runde Tellerform — ähnlich jener der Barbieri — gewählt wurde. So befindet sich eine Handschrift im Britischen Museum, die uns das Aufhängen eines derartigen Gegenstandes offenkundig zeigt. Ebenso deutet eine Apothekenabbildung in einem Baseler Stammbuch die ähnliche Form eines Wahrzeichens an.

Einen weiteren Beleg bildet das Hausschild einer Abbildung der Hirschapotheke zu Halle a. d. Saale aus dem 16. Jahrhundert. Derartige Schilder waren entweder der Wand aufgemalt oder in diese als Skulptur eingelassen, auch als Holzplastik am Hause angebracht. Jedenfalls bilden sie die frühesten Formen der Wahrzeichen im allgemeinen und solcher von Apotheken im besonderen. Vorläufig können wir nur als ausgesprochene Apothekenwahrzeichen die ansprechen, bei denen ein Mörser oder sonst ein Gegenstand die Zugehörigkeit zum Apothekerstand belegt. Solche besonders schöne Wahrzeichen befinden sich an der Mohrenapotheke zu Bayreuth und an der Apotheke „Zum Goldenen Greif“ zu Weißenburg in Bayern. Fast alle übrigen Wahrzeichen, selbst das des Einhorn, wurden für andere Gewerbe ebenfalls verwandt, besonders für Gasthöfe. Es ist daher vollkommen abwegig, die Namen von Apotheken, beispielsweise des Einhorn, des Adlers, des Hirsches, des Löwen, zum König Salomo usw. irgendwie in pharmazeutischer Hinsicht zu deuten. Wie Namen

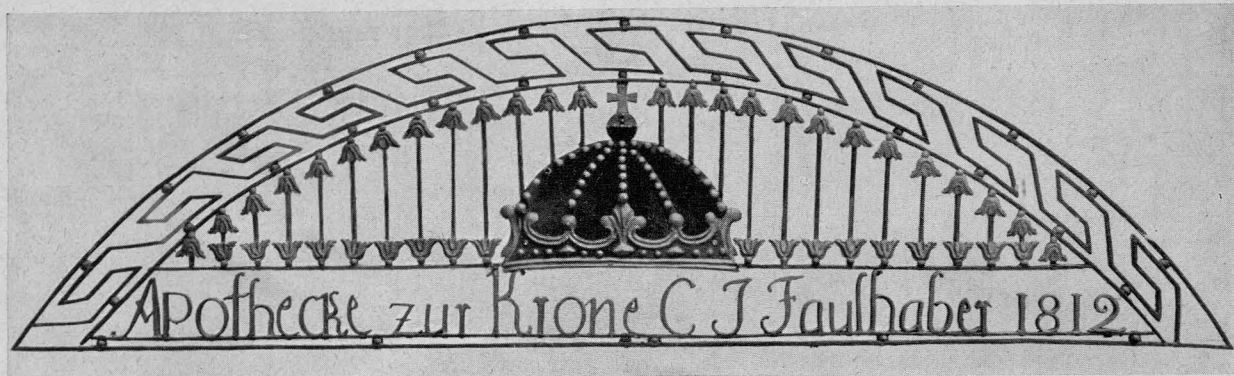


Abb. 2. Schmiedeeisernes Oberlichtgitter („Supra Porta“) am ehemaligen Hause der Apotheke zur Krone in Ulm a. D. Jetzt Stadtmuseum, Ulm.



Abb. 3. Holzschild aus der Zeit nach 1806 der „Alten Apotheke“, Plauen i. Vogtland. Schrift Gold auf Schwarz



Abb. 4. Holzschild mit eisengeschmiedeten und vergoldeten Buchstaben aus der „Corraggionischen Apotheke“, Luzern, jetzt Suidterschen Apotheke. Erstes Viertel des 19. Jahrhunderts.

entstanden, können zwei Beispiele belegen: Die Hauptapothek e in der Stadt des Reichskammergerichts Wetzlar, über zwei Jahrhunderte im Besitz der Familie Hippe, geriet in unserem Jahrhundert in einen Rechtsstreit mit der anderen realberechtigten Apothek e wegen ihres Namens mit der Begründung, daß der Eindruck erweckt werden könne, die andere Apothek e sei nur eine Nebenapothek e. Der Besitzer konnte aber nachweisen, daß der Gründer des Familienbesitzes ein Apotheker namens Haupt war und sich aus der Hauptschen Apothek e durch die Jahrhunderte hindurch der Name Haupt-Apothek e eingebürgert hatte.

Ein anderes Beispiel bildet die Apothek e zum Lorbeerbaum in Naumburg a. d. Saale. In dem Buch über „Häusernamen und Häuserwahrzeichen“ schreibt Schultze-Gallèra (Halle 1931): „Schwan- und Lorbeerbaum-Apotheken gehen auf antike Vorstellung zurück. Beide, der Schwan wie der Lorbeer, waren dem Apollo heilig, dem Heilgott der Griechen in der nachhomerischen Zeit. Der Schwan war das Symbol des wiederkehrenden Frühlings und Lebens; der Lorbeer dagegen war wegen seiner prophetischen, reinigenden, wie auch wegen seiner medizinischen Kraft hochgeehrt. Die Pythia kaute den Lorbeer, um begeistert zu werden; er war ein Mittel gegen die bösen Geister wie gegen Gifte. Die grünen Blätter zerreibt man und legt sie auf Wespen- und Bienenstiche, die Früchte verwendet man gegen Schwind-sucht und Rheumatismus in der Brust; das Lorbeeröl (Loröl) gilt heute noch als „Nervenöl“, als Mittel gegen Ohrenschmerzen und als Wundöl. Die Rinde der Wurzel wirkt abtreibend, heilt aber auch Leber-leiden.“ — In Wahrheit entstand der Name „Apothek e zum Lorbeerbaum“ wie folgt: Ursprünglich lautete der Name „Zum Guldernen Einhorn.“ Der Apotheker Lorbeer übernahm 1733 die Apothek e und änderte das Wappen und setzte an Stelle des Einhorns einen Lorbeerbaum, der von zwei Mohren flankiert wird, und heute noch steht am Erker der alten Apothek e dieses Wahrzeichen mit dem Lorbeerbaum.

Soviel über die Entwicklung des Motives für Wahrzeichen und Namen von Apotheken. Die Form und Anbringung der Wahrzeichen war eine mehrfache, entweder waren sie, wie bereits gesagt, al fresco oder als Skulptur am Hause. Sie hingen auch als Schild über dem Eingang in Holz oder Eisenblech, wie hier das Wahrzeichen der Hirsch-apothek e (Titelbild). Wie solche mannigfach angebracht waren, zeigt ein Bildbeleg, das Titelblatt der ältesten Leipziger Arzneitaxe aus dem Jahre 1669 (Illustrierter Apothekerkalender 1932, 21. Woche), wo wir die „Officinae Lipsienses“, „Zum Mohren“, „Zum Löwen“ und „Zum König Salomon“ mit entsprechenden Figuren abgebildet sehen. Oder wiederum, sie waren auf Türen oder Fensterläden gemalt (Illustr. Apothekerkalender 1927, 12. Woche). Sehr häufig fanden sich Wahrzeichen als „Supra Porta“ handgeschmiedet oder in Holz geschnitzt an der Eingangstüre. Schmiedeeiserne, in die Straße ragende Arme, das Wahrzeichen tragend, waren für Apotheken nicht üblich. Keine bildlichen Belege noch Originale sprechen dafür. Wo solche heute angebracht sind (Bad Mergentheim, Braunschweig, Salzuflen, Stettin usw.), sind es umgeänderte ehemalige Zunftzeichen anderer Gewerbe oder deren Nachahmungen.



Abb. 5. Steinskulptur, liegender Löwe aus dem Jahre 1740 Löwenapothek e, Dresden.

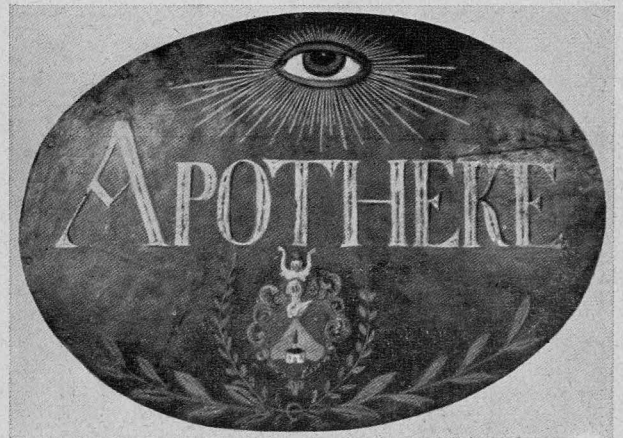


Abb. 6. Apothekenschild aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Oben das Auge Gottes. Jetzt Landesmuseum, Zürich. Unten das Wappen der Cappeler, Chur, Schweiz. Die Familie Cappeler stammt aus Umstadt im Odenwald und wurde 1795 Bürger von Chur.



Abb. 7. Sandsteinskulptur mit Kranich.
Erstes Viertel des 16. Jahrhunderts, Stadtapothek e, Zittau, Sachsen.

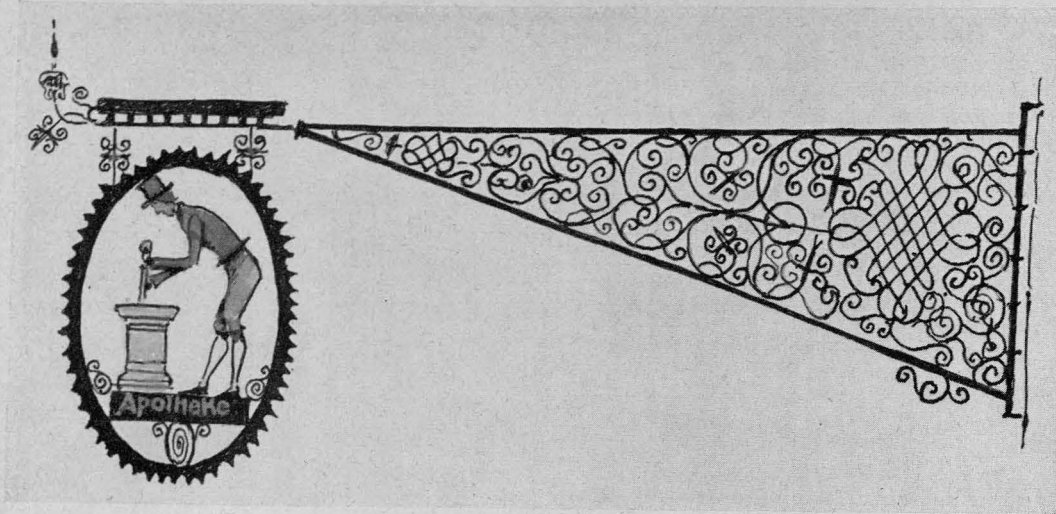


Abb. 8.
Schmiedeeisern Apothekenschild, Hagenmarkapothek, Braunschweig (zerstört). Der Arm ein Meisterwerk deutscher Schmiedekunst aus der Zeit um 1550, früher Wandarm i Seeschloß Orth am Gmündner See (beschrieben und abgebildet bei Lür und Creutz, „Geschichte der Metallkunst“, 1. Bd., S. 194, Fig. 143). Anhänger mit der Gestalt des Dimpelprovisors neu.



Abb. 9.
Schmiedeeisernes Apothekenschild, neu. Brandessche Apotheke, Bad Salzungen i. Lippe.

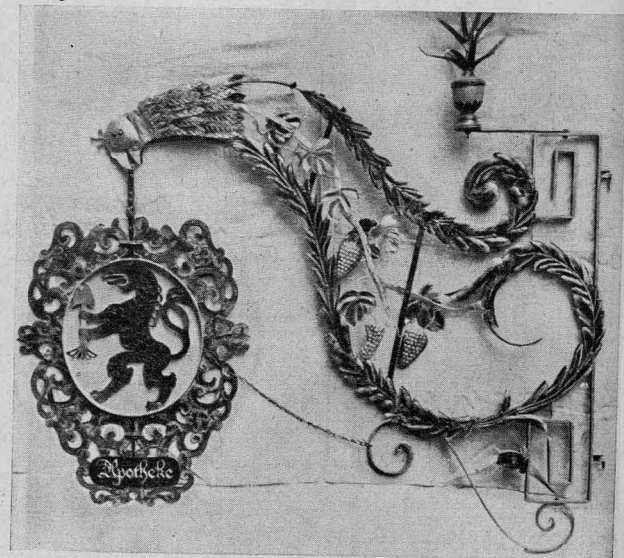


Abb. 10.
Handgeschmiedetes Schild, süddeutsch um 1750 mit Greif. Als Apothekenschild neu verwendet „Apothek zum Greif“, Stettin.



Abb. 11.
Schmiedeeisernes Schild, süddeutsch um 1800, zum Apothekenschild umgewandelt Anfang 20. Jahrhundert, „Apothek zum Greif“, Stettin.

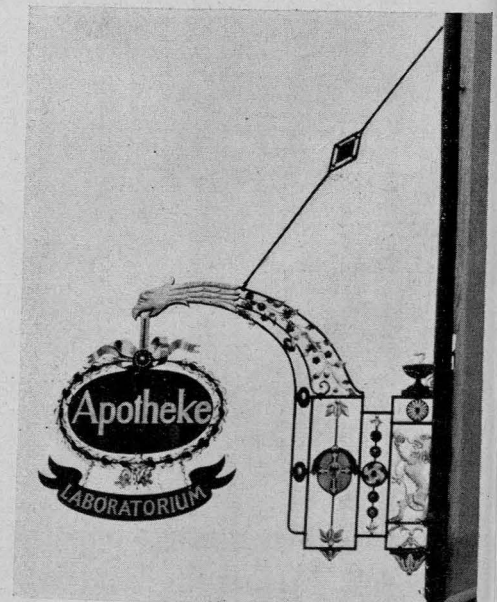


Abb. 12.
Schmiedeeisernes Apothekenschild mit Löwe, Aeskulap-schlange und Deutschordenswappen, gefertigt 1916/17, Merzseche Apotheke, Bad Mergentheim.